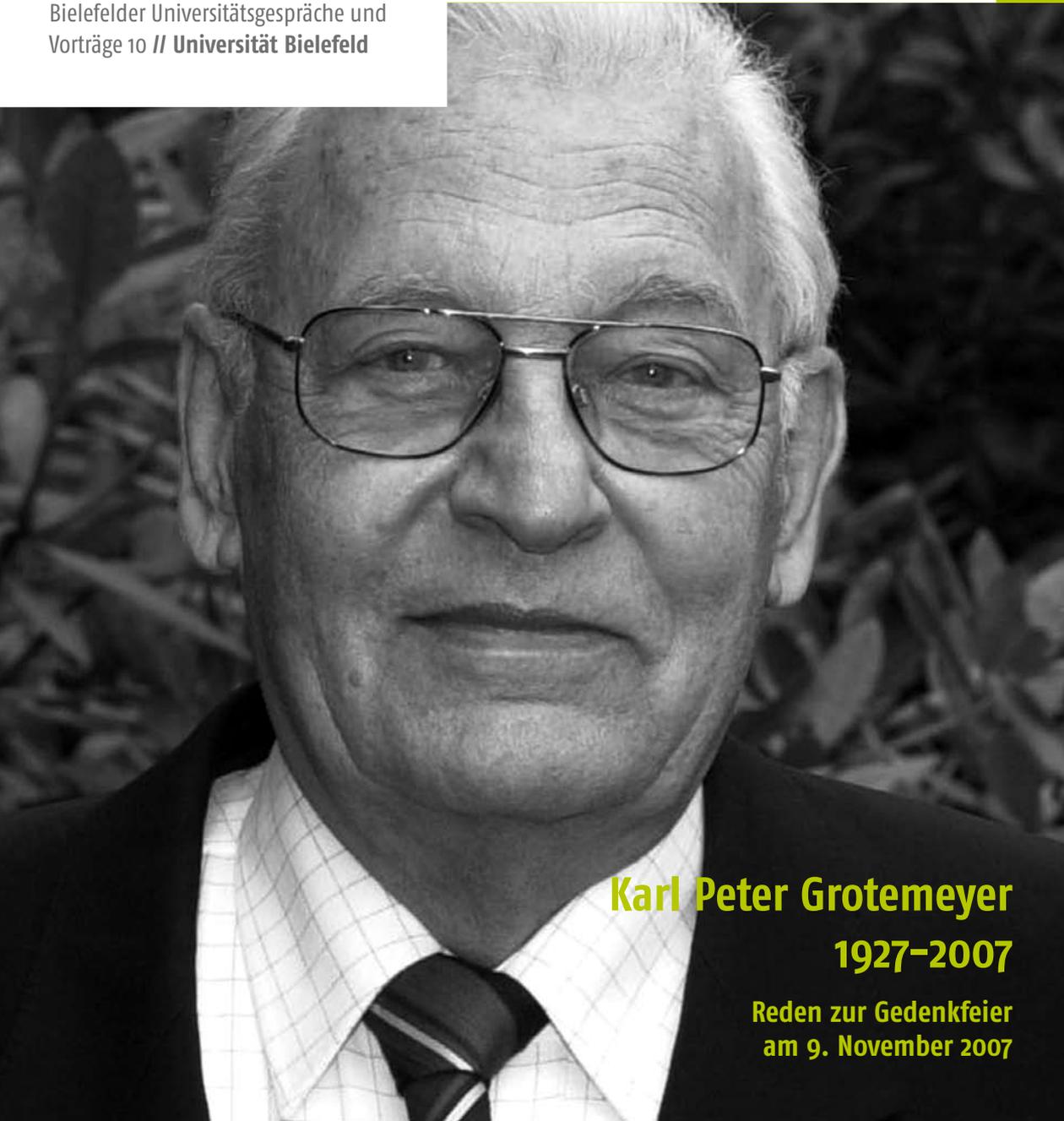


Universität Bielefeld

# UNI.gespräche

Bielefelder Universitätsgespräche und  
Vorträge 10 // **Universität Bielefeld**



**Karl Peter Grottemeyer**  
**1927–2007**

Reden zur Gedenkfeier  
am 9. November 2007

## **Karl Peter Grotemeyer (1927–2007)**

Reden zur Gedenkfeier am 9. November 2007

Bielefeld 2009

## INHALT

### // VORWORT

#### **Dieter Timmermann**

Rektor der Universität Bielefeld

#### **Hans-Georg Carstens**

Dekan der Fakultät für Mathematik der Universität Bielefeld

#### **Wolfgang Lück**

Vizepräsident der Deutschen Mathematiker-Vereinigung

#### **Willi Jäger**

Vorsitzender der Gesellschaft für mathematische Forschung

#### **Gert-Martin Greuel**

Direktor des Mathematischen Forschungsinstituts Oberwolfach

### // ANHANG

Reden am 06. August 2007 beim Beisammensein im Internationalen Begegnungszentrum der Universität Bielefeld im Anschluss an die Trauerfeier für Karl Peter Grotemeyer

#### **Dieter Timmermann**

Rektor der Universität Bielefeld

#### **Eberhard Firnhaber**

Kanzler a.D. und Ehrensensator der Universität Bielefeld

Am 30. Juli 2007 verstarb Karl Peter Grotemeyer überraschend wenige Wochen vor seinem 80. Geburtstag. Von 1969 (ihrem Gründungsjahr) bis 1992 amtierte er, zunächst kommissarisch und ab 1970 regulär gewählt, als Rektor der Universität Bielefeld. Bereits seit 1965 hatte er dem Wissenschaftlichen Beirat des Gründungsausschusses der Universität angehört. Seinem Ideenreichtum, seinem leidenschaftlichen Engagement und seinen außerordentlichen Fähigkeiten als Wissenschaftsmanager ist es maßgeblich zu verdanken, dass die Universität sich innerhalb kurzer Zeit als international beachtete Stätte von Forschung und Lehre etablieren konnte. Dass dies möglich war, liegt auch an Grotemeyers außergewöhnlichen menschlichen Qualitäten, durch die es ihm auf unnachahmliche Weise gelang, Konflikte zu moderieren und für ein Klima der Toleranz und des gegenseitigen Respekts innerhalb der Hochschule zu sorgen, wobei sein großartiger Humor eine wichtige Rolle spielte. Auch dies gehört zu den zahlreichen Aspekten seines Wirkens, derer man sich in der Universität dankbar erinnert und die auch heute noch zu den prägenden Zügen ihres Profils gehören. 1992 wurde ihm für seine großen Verdienste die Ehrensensorenwürde verliehen. Zudem war er seit 1992 auch Ehrenbürger der Stadt Bielefeld.

Über seine Tätigkeit in Bielefeld hinaus arbeitete er in zahlreichen wichtigen überregionalen Gremien und Kommissionen mit. So war er über Jahrzehnte Mitglied des Rundfunkrats des WDR und zu Beginn der 90er Jahre stellvertretender Gründungsrektor der Technischen Universität Cottbus.

Während seiner außergewöhnlich langen Amtszeit als Rektor war Karl Peter Grotemeyer stets bestrebt, die eigene wissenschaftliche Arbeit weiterzuführen. Bereits in sehr jungen Jahren gehörte er zu den führenden Mathematikern in Deutschland. Mit 24 Jahren promovierte er 1951, habilitierte sich mit 27 Jahren in Freiburg und wurde 1958 als Einunddreißigjähriger zum Ordentlichen Professor und Direktor des Mathematischen Instituts an die Freie Universität Berlin berufen. Aus diesem Institut sind seinerzeit zusammen mit ihm zahlreiche Nachwuchswissenschaftler nach Bielefeld gewechselt, die beim Aufbau der Universität eine wichtige Rolle spielten. Grotemeyer engagierte sich über Jahrzehnte für das Mathematische Forschungsinstitut Oberwolfach und die Deutsche Mathematikervereinigung. Obwohl als Rektor von sämtlichen Lehrverpflichtungen befreit, gelang es ihm, als leidenschaftlichem und begnadeten Hoch-

schullehrer fast durchgängig über 23 Jahre das reguläre Lehrdeputat eines Professors zu erbringen und auf seine unnachahmlich angenehme Weise zahllose Prüfungen abzunehmen. Nach ihm wurde der von der Westfälisch-Lippischen Universitätsgesellschaft gestiftete Preis für gute Lehre benannt.

Am 9. November 2007 veranstalteten Rektorat und Fakultät für Mathematik der Universität Bielefeld eine gemeinsame Gedenkveranstaltung für Karl Peter Grotemeyer. Hier sprachen außer dem Rektor der Universität Bielefeld und dem Dekan der Fakultät für Mathematik Vertreter der Deutschen Mathematiker-Vereinigung, der Gesellschaft für mathematische Forschung und des Mathematischen Forschungsinstituts Oberwolfach. Ihre Reden werden in diesem Heft der

„Bielefelder Universitätsgespräche und Vorträge“ dokumentiert. Im Mittelpunkt der Gedenkveranstaltung stand der Vortrag „Was ist an der Mathematik so faszinierend?“ von Grotemeyers ehemaligem Mitarbeiter und späterem Professor an der Universität Bielefeld Andreas Dress. Dieser Vortrag wurde überwiegend extemporiert gehalten und liegt daher ebenso wie eine kurze Ansprache von Prof. Dr. Matthias Kreck (Bonn) nicht in schriftlicher Form vor. Im Anhang sind stattdessen zwei Reden des Rektors der Universität Bielefeld Prof. Dr. Dieter Timmermann und des langjährigen Kanzlers und Weggefährten Grotemeyers Dr. Eberhard Firnhaber wiedergegeben, die im Anschluss an die Trauerfeier für Karl Peter Grotemeyer am 6. August 2007 bei einer Zusammenkunft im Internationalen Begegnungszentrum der Universität gehalten wurden. ■



Die Rektoren der Universität Bielefeld (von links): Helmut Skowronek (1992–1996), Dieter Timmermann (seit 2001), Karl Peter Grotemeyer (1969–1992) und Gert Rickheit (1996–2001)

Liebe Frau Grottemeyer, liebe weitere Angehörige von Karl Peter Grottemeyer, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich möchte Sie alle sehr herzlich zu dieser Gedenkfeier im Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld begrüßen. Ursprünglich plante das Rektorat an dieser Stelle bereits eine Veranstaltung aus Anlass des 80. Geburtstages von Karl Peter Grottemeyer. Dieser Geburtstag stand am 8. September an – er durfte ihn nicht mehr erleben. Nun versammeln wir uns hier anstelle dieses fröhlichen Anlasses, um seiner zu gedenken. Das Rektorat dankt der Fakultät für Mathematik und ihrem Dekan Herrn Prof. Carstens für die gemeinsame Vorbereitung dieses Abends. Dank gilt auch den Vertretern der Deutschen Mathematiker-Vereinigung, Herrn Prof. Lueck, der Gesellschaft für mathematische Forschung, Herrn Prof. Jäger, und des Mathematischen Forschungsinstitutes Oberwolfach Herrn Prof. Greuel und Herrn Prof. Kreck. Sie dokumentieren durch Ihre Anwesenheit und Ihre Beiträge, dass Karl Peter Grottemeyer auch in seiner langen Zeit als Rektor nie die intensive Verbindung zu den Fachkollegen und zu bedeutenden Gesellschaften und Einrichtungen der Mathematik verloren hat. Mein ganz besonderer Dank gilt schließlich Herrn Prof. Dress. Er hatte als Schüler von Karl Peter Grottemeyer bereits den Festvortrag aus Anlass des 8. September zugesagt und hält heute die Gedenkrede.

Inzwischen hat sich die unmittelbare Bestürzung über den unersetzlichen Verlust, den wir erlitten haben, gelegt. Das Gefühl einer Trauer im Hintergrund und des sich Immer-wieder-erinnern-Müssens ist allerdings bei vielen in der Universität geblieben. Wochenlang lag hier ein Kondolenzbuch aus, als deutlich wurde, wie groß das Bedürfnis war, sich in der Situation des Abschieds zu artikulieren. Wie schon an anderer Stelle gesagt: Die Universität hat am 30. Juli ihre wichtigste Symbolfigur verloren. Was Karl Peter Grottemeyer die Mathematik bedeutet hat, können wohl am ehesten die Mathematiker selbst sagen. Die ungeheure Leidenschaft, die er für sein Fach empfand, spürte aber auch jeder, der im nichtwissenschaftlichen Bereich in seiner Umgebung arbeitete. Jede freie Minute saß er vor dem Computer. Vor allem abends, wenn der Rektoratstrakt schon wie ausgestorben wirkte und er dann doch noch mit dringenden dienstlichen Angelegenheiten behelligt werden musste, fand man ihn vertieft und geradezu wie entrückt bei der wissenschaftlichen Arbeit. Aber selbst bei einer so harschen Störung seiner Konzentration blieb er stets freundlich. Er glitt dann wieder in die andere Realität hinüber und versuchte, möglichst verständlich zu beschreiben, womit er sich da gerade beschäftigte. Dann konnte man erahnen, welch ein Bruch es für ihn gewesen sein muss, sich für das Rektoramt und damit zwangsläufig auch ein großes Stück gegen sein Fach zu entscheiden. Nicht zuletzt konnte er damit das von ihm so hoch geachtete

Humboldtsche Prinzip der Einheit von Forschung und Lehre selbst nicht so weiterführen, wie er es sich sicher gewünscht hätte.

Er wies allerdings auch gerne darauf hin, dass in seinem Abiturzeugnis der Satz zu lesen ist: „Grottemeyer will Förster werden.“ Nicht nur Amüsiertheit über sich selbst, sondern auch ein bisschen Stolz klang da durch. In der Tat: In der Uniform des Forstbeamten hätte er als bodenständiger Mensch ganz gewiss eine gute Figur gemacht, und er hätte mit seiner wachen Beobachtungsgabe auch Spaß an seinen Aufgaben gehabt. Aber wir alle sind denn letztlich doch froh, dass es anders gekommen ist.

Karl Peter Grottemeyer gehörte wie viele, die diese Universität mit großem Enthusiasmus aufgebaut haben – zuvorderst unser langjähriger Kanzler Eberhard Firnhaber –, zu den Älteren aus der von Helmut Schelsky beschriebenen „Skeptischen Generation“ – diejenigen, die in ganz jungen Jahren NS-Diktatur und Krieg erleben mussten und seit etwa 1943 noch als Luftwafenhelfer, im so genannten „Volkssturm“ oder auch noch als reguläre Soldaten unter schrecklichen Verlusten dazu eingesetzt wurden, die unausweichliche Niederlage hinauszuschieben. Schelsky beschreibt diese um ihre Kindheit und Jugend betrogene Generation als eine, die viel zu früh erwachsen werden und Verantwortung übernehmen musste, und attestierte

ihr „geschärften Wirklichkeitssinn“ und „unerbittliches Realitätsverlangen“. „Skeptisch“ meinte daher alles andere als „passiv“. Der Skeptizismus bezog sich stattdessen auf alle Arten der Ideologisierung, denen man schon in ganz jungen Jahren ausgesetzt gewesen war, auf Lügen und hohle Phrasen, auf die man nie wieder hereinfallen wollte. Umso mehr Energie steckte aber in dieser Generation für den Aufbau eines neuen und demokratischen Gemeinwesens, von dem wir alle dann in einem Maße profitiert haben, wie man es sich in den Anfängen sicher nicht vorstellen konnte.

Für Karl Peter Grottemeyer bedeutete dieser Aufbau eine brillante Karriere als junger Wissenschaftler. Viele von denen, die heute hier sind, waren Zeugen dieser Karriere. Zu seinen Schülern von damals hat er bis zuletzt intensive Kontakte gepflegt. Noch vor nicht langer Zeit war es bei einem Treffen zwischen Schülern und Lehrern hier in Bielefeld anrührend zu sehen, wie liebevoll, fröhlich und voller gegenseitigem Respekt zugleich man hier miteinander umging. Das waren diejenigen, die er zuerst mit seiner Leidenschaft und seinen Enthusiasmus für sein Fach angesteckt hatte, wie er es dann auch noch in seiner Zeit als Rektor und herausragender Hochschullehrer in Personalunion über Jahrzehnte getan hat. Zu seinen besonderen Zügen gehörte es, jeden mit dem er sprach – und er sprach mit jedem! – ernst zu nehmen und ihm mit Wohlwollen und einem Vertrauensvorschuss zu be-

gegenen. Er hatte das außergewöhnliche Talent, noch an dem vermeintlich unbedeutendsten Gesprächspartner besondere Züge und Fähigkeiten zu entdecken, sie zu würdigen und sie – sein Gedächtnis war von ungeheurer Kapazität – nie wieder zu vergessen. Diese außerordentliche Fähigkeit zum Verstehen seines Gegenübers und zur Empathie hat einen Großteil seiner Popularität und natürlichen Autorität ausgemacht. Man fühlte sich bei ihm als ganz individueller Mensch wahr- und ernst genommen. Und damit prägte er auch den Geist der Auseinandersetzung, der in dieser Universität bis heute herrscht: offen und transparent und mit der natürlich dann auch zeitaufwendigen Geduld, die Argumente aller Seiten zu hören und abzuwägen. Dies hat der Universität jenseits von Fraktionierungen und Grabenkämpfen eine ruhige und stetige Entwicklung ermöglicht. Dieser Bielefelder Weg funktionierte auch (und gerade) deshalb so gut, weil dabei das Charisma der Beteiligten eine große Rolle spielte: Man spürte sofort, dass sich die leitenden Persönlichkeiten ganz kompromisslos und weit jenseits persönlichen Profilierungstrebens in den Dienst der Sache stellten.

Von Karl Peter Grottemeyer gibt es ein wunderbar sprechendes Bild von 1977. Es zeigt ihn nach seiner Wiederwahl als Rektor in der Uni-Halle auf einer Hebebühne stehend mit einem Megaphon in der Hand. Dies war gewiss alles andere als eine Herrschaftsgeste,

die im wahrsten Sinne „von oben herab“ kam – sondern dies war Ausdruck seines Bestrebens, in einem Moment der Freude möglichst vielen in der Universität nahe zu sein. Gleichzeitig zeigt die Situation auch seinen ausgeprägten Sinn für Humor und Komik, denn anders als fröhlich-selbstironisch wollte er – der Inbegriff von Bescheidenheit – die Szene sicher nicht interpretiert wissen. Man hat ihn damals bestimmt richtig verstanden, blickte ohne jeden Anflug von Einschüchterung zu ihm auf und freute sich darüber, ihn dort oben zu sehen und ihm zuhören zu dürfen. Nicht von ungefähr ist er im Habitus mit einem Vertreter des so genannten Frankfurter „Professoren-Parlaments“ von 1848 verglichen worden. Seine Volksnähe, sein – selbstverständlich skeptisch durchreflektiertes – Setzen auf Fortschritt, Demokratie und die Emanzipation des Einzelnen rechtfertigen dies. Mit den Paulskirchen-Parlamentariern verbindet man spontan auch großartige Redegabe und natürlich ein gerüttelt Maß an Pathos. Ersteres besaß er, gerade wenn er sich spontan äußerte, in faszinierendem Übermaß, Letzteres ging ihm völlig ab. Bei aller Vitalität und allem anpackenden Optimismus war er auch ein sehr empfindsamer Mensch. Vieles, was ihn verletzte, hat er sich sicher nicht anmerken lassen. Tiefe Spuren hat aber in den 80er Jahren eine bösartige Kampagne gegen die angeblich linksradikal unterwanderte Universität hinterlassen und gegen ihn, der das angeblich alles zuließ. So etwas wie der Radikalenerlass sprach

schon deshalb nicht seinem Naturell, weil er Auseinandersetzungen argumentativ und nicht über administrative Maßnahmen führte. Und er erkannte gewiss deutlicher als andere, dass der Staat damit das antastete, was nicht nur zu seinen größten Errungenschaften, sondern auch zu seinen Grundlagen zählte: seine Liberalität. Die Universität ist Karl Peter Grottemeyer nicht nur eine große Aufgabe, sondern geradezu eine Passion geworden ist. Die Leidenschaftlichkeit, mit der er sich bis zuletzt mit dieser Hochschule identifizierte, hat für Orientierung und Energie gesorgt, die heute noch mehr als deutlich nachwirken. Angesichts der enormen Herausforderungen und Probleme, vor denen wir durch den sich extrem verschärfenden Wettbewerb unter den Hochschulen stehen, sollten wir uns immer wieder an ihn und seine Mitstreiter aus der Gründergeneration nicht nur erinnern, sondern uns auch von ihr faszinieren und inspirieren lassen: von ihrer Kreativität, ihren großen Visionen und von ihrem Geschick, diese Visionen dann auch mit dem nötigen Pragmatismus umzusetzen – Pragmatismus, aber alles andere als kalte Technokratie! Symbolisch könnte man ihnen – den Gründern – die Erfolge der Universität der letzten Wochen widmen, denn diese Erfolge ruhen auf Fundamenten, die sie gelegt haben.

Liebe Frau Grottemeyer, ich möchte auch an dieser Stelle unterstreichen, dass die großartigen Leistungen Ihres Mannes für die Universität, aber auch darüber

hinaus, ohne Ihr Verständnis und das Ihrer Kinder nicht denkbar gewesen wären. Sie haben ihm an vielen Stellen den Rücken frei gehalten und dafür eigene Interessen und die der Familie zurückgestellt. Und nicht nur das: Sie haben sich auch vielfach selbst aktiv zum Wohl der Universität engagiert. Die Bedeutung des offenen Hauses, das Sie geführt haben, kann gar nicht überschätzt werden. Die entspannte informelle Atmosphäre, die man hier erleben durfte, hat nicht zuletzt im Vorfeld wichtiger Entscheidungen immer wieder für ein freundliches Klima gegenüber der Universität gesorgt. Aber genau dies funktionierte nur, weil sofort klar war, dass es sich nie um Inszenierungen für Auserwählte handelte, sondern um den Stil Ihres Hauses, den jeder Besucher erleben konnte. Dafür und für so vieles Andere möchte ich Ihnen heute einmal mehr sehr herzlich danken!

Zu dieser Veranstaltung wünsche ich Ihnen allen und mir selbst, dass hier deutlich wird, wie lebendig Karl Peter Grottemeyer für uns auch weiterhin bleibt. Jede und jeder von uns hat ganz persönliche Erinnerungen an ihn, die heute vielleicht besonders wach werden. Allen gemeinsam aber dürfte neben der Trauer ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit sein. Dafür, dass er an dieser Universität niemals vergessen wird, hat er selbst durch ein Lebenswerk gesorgt, das seinesgleichen sucht und das weiterwirkt! ■

## PROF. DR. HANS-GEORG CARSTENS

DEKAN DER FAKULTÄT FÜR MATHEMATIK DER UNIVERSITÄT BIELEFELD

Verehrte Frau Grottemeyer, meine Damen und Herren! Natürlich sind wir traurig, dass wir uns nicht zu einer Geburtstagsfeier sondern zu einer Gedenkfeier versammelt haben. Aber wenn wir zurückdenken an alles, was wir mit Karl Peter Grottemeyer erlebten und was wir über ihn wissen, dann überwiegt doch das Staunen – Staunen darüber, was er alles für seine Wissenschaft, seine Universität und auch für die Fakultät für Mathematik geleistet hat.

Nur auf das Letzte möchte ich kurz eingehen. Herr Grottemeyer war Geburtshelfer für die Universität und die Fakultät. Das Gründungsdatum der Fakultät ist übrigens der 24.10.1969. Er hat vor der Gründung und danach als Rektor, aber auch als Mitglied der Fakultät Einfluss genommen auf ihre Struktur und ihren Aufbau. Während der 70er sind die Sektionen Algebra und Zahlentheorie, Analysis einschließlich Topologie sowie Angewandte Mathematik und Mathematisierung entstanden.

Das hat natürlich auch Probleme und Auseinandersetzungen innerhalb der Fakultät hervorgerufen. Damals tagte die Fakultätskonferenz im Senatssitzungssaal, weil ihr nach der damaligen Satzung schließlich über 70 Personen angehörten. Wenn dann der Streit zu eskalieren drohte, wurde häufig Herr Grottemeyer (auch Mitglied des Gremiums) aus dem nahe gelegenen

Rektorat zu Hilfe gerufen, um die Wogen zu glätten und doch noch eine Lösung zu finden.

Ein einschneidendes Ereignis für die gesamte Universität, aber auch für die Fakultät für Mathematik, war die Eingliederung der Pädagogischen Hochschule Bielefeld in die Universität. Die beiden Betroffenen hatten sich mit Hinweis auf die durchaus verschiedenen Aufgaben einer Universität und einer Lehrerbildungsanstalt gegen eine solche Vereinigung ausgesprochen. Nachdem klar war, dass sich die Landesregierung und insbesondere der Finanzminister mit dieser Planung durchsetzen würde, haben die Universität und die meisten Fakultäten unter Führung von Herrn Grottemeyer ein Modell der Fach-zu-Fach-Integration entwickelt, noch bevor das entsprechende Gesetz in Kraft trat. Das war charakteristisch für Karl Peter Grottemeyer. Er wollte den Wandel aktiv gestalten und nicht nur passiv hinnehmen.

Der erste Finanzierungsantrag des Sonderforschungsbereiches 343 „Diskrete Strukturen in der Mathematik“ trägt die Unterschriften von Karl Peter Grottemeyer als Rektor, Eberhard Firnhaber als Kanzler und Walter Deuber als Sprecher. Der Antrag war erfolgreich und der SFB hat von 1989 bis 2000 gelebt. (Ich will es mir nicht versagen zu erwähnen, dass es an der Fakultät inzwischen einen neuen Sonderforschungsbereich

701 „Spektrale Strukturen und topologische Methoden in der Mathematik“ gibt.) Einen solchen SFB auf die Schienen zu setzen und auf Kurs zu halten, ist nicht einfach. Auch dabei war die Moderation und Unterstützung von Herrn Grottemeyer oft entscheidend.

Wir leben in Zeiten des Wandels. Wir haben ein neues Hochschulgesetz, eine neue Studienstruktur, Stichwort Bachelor / Master, und neue W-Ämter für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das hat Herr Grottemeyer – wie ich aus Gesprächen weiß – mit Erwartungen, aber auch mit Sorgen wahrgenommen, und zu Sorgen gibt es durchaus Anlass. Ich will nur eine nennen, über die ich mit Herrn Grottemeyerlässlich einer Berufung geredet habe. Wie will man einen diplomierten, promovierten, habilitierten, durch seine Forschungsarbeiten international sichtbaren, womöglich überaus exzellenten Menschen in ein W2-Amt locken? Damit Sie eine Vorstellung haben: Ich rede über ein Jahresgehalt von 50.000 Euro. Dabei stehen wir in Konkurrenz zu Universitäten aus Bundesländern, die grundsätzlich nur nach W3 bezahlen, zu Universitäten in ganz Europa und nicht zuletzt zu Universitäten aus den USA, die das Geschäft der Abwerbung ziemlich professionell betreiben. Bei solchen und anderen kleinen Sorgen ist es gut, die von Karl Peter Grottemeyer häufig ausgesprochene Ermunterung im Ohr zu haben: „Ihr macht das schon.“ ■

## PROF DR. WOLFGANG LÜCK

### VIZEPRÄSIDENT DER DEUTSCHEN MATHEMATIKER-VEREINIGUNG

Sehr geehrte Familie Grottemeyer, sehr geehrte Ehrengäste, sehr geehrte Anwesende,

lassen Sie mich bitte zunächst Grüße des Präsidenten der Deutschen Mathematiker-Vereinigung, Prof. Dr. Ziegler aus Berlin, übermitteln. Er bedauert es sehr, dass er aufgrund länger feststehender, nicht verschiebbarer Termine nicht selber teilnehmen kann.

Die Verdienste von Prof. Dr. Grottemeyer für die Mathematik in Bielefeld und in Deutschland sind vielfältig. Wir werden hören und haben bereits einiges gehört, was beispielsweise sein Engagement für die hiesige Fakultät für Mathematik, die Bielefelder Universität insgesamt, für das Forschungsinstitut in Oberwolfach, verschiedener Hochschulgremien und Wissenschaftsräte und die Ausbildung von Lehrern angeht.

Außergewöhnlich war auch sein Engagement für die Deutsche Mathematiker-Vereinigung. Er war von 1960 bis 1993 Schatzmeister der Deutschen Mathematiker-Vereinigung und damit auch Mitglied in dem Präsidium und dem Vorstand der DMV. Das sind unglaubliche 33 Jahre, an denen er an den Geschicken der DMV maßgeblich und erfolgreich beteiligt war. Ich bin seit zwei Jahren für die DMV aktiv und werde es sicherlich nicht auf 33 Jahre bringen. Meines Wissens war noch niemand so lange für die DMV in so zentraler Position

aktiv. Am 11. Mai 1996 wurde Prof. Dr. Grottemeyer zum Ehrenmitglied der DMV ernannt. Ich habe leider nur sehr wenig mit Prof. Dr. Grottemeyer persönlich zu tun gehabt. Das liegt sicherlich an dem Altersunterschied und der Tatsache, dass ich nicht in Bielefeld studiert habe, obwohl ich aus Herford stamme. Allerdings war und ist sogar an meinem Gymnasium in Herford der Name Prof. Dr. Grottemeyer ein Begriff.

Ich habe mich natürlich bei Weggefährten von Prof. Dr. Grottemeyer in der DMV erkundigt. Es wurden eigentlich immer wieder gewisse Eigenschaften genannt, die mit seiner Person eng verbunden sind. In wichtigen Sitzungen war er oftmals eine Schlüsselfigur, wenn es darum ging, in einer schwierigen Frage oder Entscheidung einen Konsens zu finden. Das lag unter anderem an der Integrität seiner Person. Es war allen immer klar, dass es ihm nur um die Sache und nicht um eigene Interessen ging. Er war auch sehr geschickt und einfühlsam im Umgang mit Personen. Als eine hier anwesende Person sich bei ihm über die in seinen Augen ungenügende Arbeit der DMV beschwert hat, hat Prof. Dr. Grottemeyer – anstatt ihm einen Vortrag über die Vorzüge der DMV zu halten – ihn eingeladen, aktiv in einem Ausschuss zur Verbesserung der Arbeit der DMV mitzuwirken. Immerhin ist die betreffende Person nach vielen Jahren immer noch Mitglied der DMV.

Um dieses Grußwort nicht zu trocken werden zu lassen und doch noch etwas Überraschendes und von meiner Seite aus Persönliches präsentieren zu können, möchte ich – mit etwas Augenzwinkern – etwas zu der Verbindung von Prof. Dr. Grottemeyer und meiner Lieblingssportart, Fußball, erzählen. Ich kann mich tatsächlich genau erinnern, wann ich Prof. Dr. Grottemeyer zum ersten Mal begegnet bin. Das war am 3. Juli 1974 in Düsseldorf um 15:30 Uhr. Der Anlass war die Preis-Verleihung in der zweiten Runde des Bundeswettbewerbes Mathematik, in deren Rahmen Prof. Dr. Grottemeyer den Preisträgern aus Nordrhein-Westfalen die Urkunden überreichte. Ich hatte das Glück, einer dieser Preisträger zu sein.

Wenn Sie jetzt denken, dass ich aus Stolz über diese Ehre mich so genau an diese Veranstaltung erinnern kann, dann irren Sie sich. Ich kann mich nämlich mehr an das erinnern, was parallel dazu geschah und mich eigentlich viel mehr interessiert hätte. Nämlich, die sogenannte Wasserschlacht von Frankfurt. Für die Jüngeren oder Fußballmuffel unter den Anwesenden sei erwähnt, dass das das legendäre Halbfinalspiel Deutschland – Polen im Rahmen der Fußballweltmeisterschaft war. Ich habe das Ergebnis 1:0 erst per Durchsage auf dem Hauptbahnhof in Düsseldorf nach der Veranstaltung erfahren. In den Gesprächen mit Weggefährten der DMV fiel die Äußerung, dass Prof.

Dr. Grottemeyer sein Amt als Schatzmeister unauffällig geführt hat. Es gab keine Skandale oder Unregelmäßigkeiten. Allerdings ist es in unserer schnelllebigen Medien-Gesellschaft kein gutes Zeugnis, wenn ein Politiker oder ein Schauspieler als unauffällig bezeichnet wird. Es gibt aber zwei Ausnahmen, wo das auch heutzutage als höchste Auszeichnung verstanden werden kann. Nämlich, als Schatzmeister und als Schiedsrichter nach einem wichtigen Fußballspiel.

Die letzte Verbindung zwischen Prof. Dr. Grottemeyer und Fußball ist ernster, nämlich der Begriff Fair-Play. Wenn es so etwas wie einen Fair-Play-Preis für das Lebenswerk eines Hochschullehrers geben würde, wäre Prof. Dr. Grottemeyer in meinen Augen der erste Kandidat. Ich habe gerade in letzter Zeit – neben auch sehr erfreulichen Dingen – einige sehr unangenehme Erfahrungen als Mitglied in Auswahl-Kommissionen oder Herausgeber von Zeitschriften machen müssen. Ich bin zum Teil sehr erstaunt, wie wenig manchen es beim Erreichen eigener Ziele kümmert, inwiefern die eigenen Handlungen ethisch, nicht juristisch, gerechtfertigt sind. Es wäre sehr wünschenswert für die mathematische Gesellschaft, wenn es mehr Leute vom Schlage eines Prof. Dr. Grottemeyer gäbe, die für Begriffe wie Integrität und Redlichkeit stehen. Ich bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit. ■

## PROF. DR. DR. H.C. MULT. WILLI JÄGER

VORSITZENDER DER GESELLSCHAFT FÜR MATHEMATISCHE FORSCHUNG, OBERWOLFACH

Liebe Frau Grottemeyer, liebe Familie Grottemeyer, liebe Freunde von Karl Peter Grottemeyer, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste,

„Ein Leben für die Wissenschaft, für die Mathematik“. Dies fällt mir als Leitmotiv für das Leben von Karl Peter Grottemeyer ein, dessen Gedächtnis wir heute feiern. Ich bemerke jedoch gleich, dass es nur einen Teil seiner Persönlichkeit erfasst. Er war nicht nur ein herausragender Wissenschaftler, sondern hat in seinem Leben auch andere Bereiche des Humanen in vorbildlicher Weise abgedeckt.

Ich lernte ihn bereits 1970 persönlich kennen, als ich als junger Kollege nach Münster berufen wurde, der Nachbaruniversität, von der aus man immer einen besonderen Blick auf die neu entstehende Universität Bielefeld warf. Herr Grottemeyer hat deren Entwicklung, ihre wissenschaftliche Ausrichtung und Qualität, ihre Gestaltung zu einer modern strukturierten Hochschule entscheidend mitbestimmt. Seit dieser Zeit habe ich in vielen Situationen seinen Einsatz auch im Sozialen und Politischen erleben dürfen. Sein Rat und seine Kompetenz waren von vielen gefragt und wurden dankbar angenommen. Ich denke persönlich mit größter Bewunderung an Karl Peter Grottemeyer als Mensch, Wissenschaftler und Hochschullehrer.

Ich spreche auch für die Gesellschaft für Mathematische Forschung, Oberwolfach. Sie durfte ihn über Jahrzehnte zu ihren aktivsten und die Entwicklung des Mathematischen Forschungsinstitutes bestimmenden Mitgliedern zählen. Er war einer der engagiertesten Vorkämpfer für das Institut und seine Ziele. Ich kenne nur sehr wenige, die sich so wie er für alle Bereiche des Institutes eingesetzt haben. Er hat in den wichtigsten Funktionen der Gesellschaft und des Forschungsinstitutes entscheidend zum wissenschaftlichen Programm, zum Betrieb und zur Erneuerung des

Institutes beigetragen. Ich konnte seine vorbildliche Leitung des Wissenschaftlichen Beirates über Jahre mit großer Bewunderung verfolgen. Diese Kommission ist eine der wichtigsten Einrichtungen für das Institut. Sie konnte auch in den neuen Strukturen des Forschungsinstitutes im Rahmen der Leibniz-Gemeinschaft unter geändertem Namen erhalten bleiben und leistet weiter zentrale Beiträge zur Gestaltung des Institutes. Als sein Stellvertreter in der Leitung der Kommission hatte ich es besonders einfach. Herr Grottemeyer fehlte nie und leistete so vorbildliche Arbeit in der Vorbereitung und Koordinierung des wissenschaftlichen Programms, dass die sicherlich nicht immer einfachen Entscheidungen in der Regel mit großem Einverständnis getroffen werden konnten. Er hatte größtes Geschick, Konflikte zu klären und beizulegen, Lösungswege auch dann noch zu finden, wenn kein Ausweg sich zu zeigen schien. Seine Argumente, aber auch sein ausgeprägtes Verständnis für Gesprächspartner und sein Zugehen auf sie beeindruckten selbst die in harten Verhandlungen Erfahrenen, so die staatlichen Vertreter im Verwaltungsrat.

Diese besonderen Fähigkeiten, aber auch seine Erfahrung als erfolgreicher Rektor einer wichtigen Universität, machten ihn zu einem wichtigen Mitglied des Verwaltungsrates, dessen Beiträge für die Führung des Institutes wesentlich waren.

Es war uns zu einer guten, für alle Beteiligten vorteilhaften Gewohnheit geworden, dass der Rektor von Bielefeld, Herr Grottemeyer, aus regelmäßigen Anlässen nach Oberwolfach kam.

Dabei haben Sie, Frau Grottemeyer, Ihren Mann nicht nur begleitet. Sie haben sich auch selbst eingebracht zum Wohl des Institutes und zu der Atmosphäre beigetragen, die alle an dem Forschungsinstitut so schätzen. Diese Atmosphäre ist dafür mitverantwortlich,

dass sich alle Gäste am Institut wohl fühlen. Sie schafft eine ausgezeichnete Situation für die wissenschaftliche Kommunikation und die Arbeit als einzelner Wissenschaftler und im Team.

Mathematiker neigen eher zu einem individuelleren Lebensstil. Umso wichtiger ist eine Atmosphäre, die das Gespräch und die Kommunikation fördert. Ich erinnere mich sehr gerne an die vielen Gespräche in Oberwolfach mit Ihnen, Frau Grottemeyer, und Ihrem Mann, an Ihre Hilfe in vielen Problemen. Sie legten auch praktisch Hand an, wenn es nötig war. Sie und Ihr Mann haben die Anliegen des Mathematischen Forschungsinstitutes zu Ihren eigenen gemacht. Es gab magere, schwierige Jahre, in denen Ihr gemeinsamer persönlicher Einsatz und Ihr Rat besonders wichtig waren. Eine herausragende Einrichtung, die wie das Forschungsinstitut Oberwolfach in der Welt führend ist, kann nur zustande kommen und erhalten werden, wenn sie durch eine verschworene Gemeinschaft von Menschen getragen wird, die gemeinsame Ziele konsequent verfolgen. Sie und Ihr Mann gehörten zu dieser Gemeinschaft und trugen sehr dazu bei, sie zu erhalten und auch zu erneuern.

Junge Wissenschaftler einzubinden und zu fördern, Oberwolfach jung zu halten, war immer ein wichtiges Anliegen von Herrn Grottemeyer. Ihm selbst war die Lehre, die Weitergabe von und die Begeisterung für Wissenschaft, so wichtig, dass er sie auch als Rektor als eine seiner wichtigen Aufgaben ansah und sie auch weiterhin betrieb.

Seine Krankheit zwang ihn, seine Mitarbeit in Oberwolfach zunächst zu reduzieren und schließlich sie ganz in die Hände Jüngerer zu übergeben. Nicht ersetzt werden konnten die Beiträge, die geprägt waren durch seine außergewöhnliche Persönlichkeit, seine wissenschaftliche Kompetenz und den uner-

schöpflichen Schatz an Erfahrung und neuen Ideen. Alle Mitglieder der Gesellschaft für Mathematische Forschung, Oberwolfach, insbesondere der Vorstand der Gesellschaft und die Direktoren des Institutes würdigen die großen Verdienste von Karl Peter Grottemeyer für das Mathematische Forschungsinstitut Oberwolfach für die Mathematik und die mathematische Gemeinschaft. Wir alle sind ihm zu größter Anerkennung und zu großem Dank verpflichtet.

Unser Dank gilt aber auch Ihnen, Frau Grottemeyer, dafür, dass Sie ihn nicht nur mit Verständnis und Unterstützung begleitet haben, sondern sich selbst wie er voll einsetzten für das Mathematische Forschungsinstitut Oberwolfach, das alle Mathematiker als ihr Institut ansehen.

Vielleicht bietet Ihnen und Ihrer Familie die hohe Wertschätzung für Ihren Mann einen gewissen Trost. Diese drückt sich auch darin aus, dass sich viele heute zu dieser Veranstaltung zusammengefunden haben, um ihn zu ehren. An diesem Tag verbindet uns auch die Erinnerung an viele gemeinsame, positive Erlebnisse, die Anlass auch zur Freude in der Trauer sind.

Wir wünschen Ihnen, Frau Grottemeyer, dass Ihnen noch viele gute Jahre in Gesundheit im Kreise Ihrer Familie geschenkt werden. ■

## PROF. DR. GERT-MARTIN GREUEL

DIREKTOR DES MATHEMATISCHEN FORSCHUNGSINSTITUTS OBERWOLFACH

Sehr verehrte Frau Grottemeyer, sehr geehrte Gäste, Karl Peter Grottemeyer war dem Mathematischen Forschungsinstitut seit Beginn seiner wissenschaftlichen Karriere eng verbunden. Zunächst kam er als frisch promovierter Mathematiker zu den Tagungen. Später hat er dem Institut jahrzehntelang als Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat und als sein Vorsitzender gedient. Bis zum Schluss war er dem Institut tief verbunden, wie dies bei seinem Besuch zur 60-Jahr-Feier 2004 und auch danach in gelegentlichen Telefonaten zum Ausdruck kam. Übrigens hat auch Frau Grottemeyer, die von Anfang an dabei war, sehr segensreich für das Institut gewirkt und oft in Küche und Hauswirtschaft mit organisiert und selbst Hand angelegt, wie ich mir habe berichten lassen.

Ich möchte das heutige Gedenkkolloquium dazu nutzen, etwas über das Wirken von Herrn Grottemeyer für Oberwolfach zu berichten, und zwar anhand von Dokumenten und Fotos, die wir am Institut aufbewahrt haben. Der erste, in unseren Büchern vermerkte Be-

such von Dr. Karl Peter Grottemeyer aus Göttingen war im März 1952. Er hatte kurz zuvor, nämlich 1951, in Göttingen promoviert und kam zu einer Tagung über Differentialgeometrie. Es war der Beginn einer langen Freundschaft.

Die Gästeliste vermerkt: Herr und Frau Grottemeyer sind 3 Tage, vom 25.3.-28.3.1952 anwesend und bezahlen DM 14,70 bzw. DM 12,90. Auf der selben Seite der Gästeliste sehen Sie auch die Namen Roquette, Bol, Blaschke, Süß, Leichtweiß, Sperner, Barner und noch viele andere. Es handelt sich übrigens um die erste systematisch geführte Gästeliste des Mathematischen Forschungsinstituts Oberwolfach überhaupt und sein Eintrag ist auf Seite 2.

Vorher, seit 1946, gab es nur das Vortragsbuch. Der erste dokumentierte Vortrag von Herrn Grottemeyer fand während dieser Tagung am 27.3.1952 statt und hatte den Titel: 'Zur eindeutigen Bestimmung von Flächen durch die erste Fundamentalform'.

11.3.52	Roquette	16			16.3.52	6.1.52	überwiesen in Schl.
4.3.52	a) Schlarb	4			8.3.52	11.-	} Schlarb
10.3.52	a) Schlarb	4			14.3.52	9.20	
22.3.52	Beckendorfer	1			23.3.52	4.-	} H. Beckendorfer
22.3.52	Frau Beckendorfer	1			23.3.52	4.-	
17.3.52	Bol	12			29.3.52	23.-	✓ G. Bol
18.3.52	a) Krümel	8			26.3.52	22.55	} Krümel
18.3.52	a) Beckendorfer	8			26.3.52	22.-	
18.3.52	a) Schlarb	11			29.3.52	36.70	Schlarb
18.3.52	Roquette	9			27.3.52	16.20	überwiesen Schl
25.3.	m) Blaschke	4	Prof. Dr. Hamburg		29.3.52	22.40	Blaschke
25.3.	m) Bartok	4	Dr. Hamburg		29.3.52	22.-	Bartok
25.3.	m) Barner	3	Prof. Dr. Stuttgart		28.3.52	14.70	Barner
25.3.	a) Stambeker	4			29.3.52	19.40	bez. Schl.
25.3.	a) Süß	4			29.3.52	15.50	Dr. Süß
25.3.	a) Grottemeyer	3	Dr. Göttingen		28.3.52	14.70	} Grottemeyer
25.3.	a) Frau Grottemeyer	3			28.3.52	12.90	
25.3.	a) Leichtweiß	4			29.3.52	15.40	R. Leichtweiß
26.3.	a) Beckendorfer	3			29.3.52	13.50	A. Beckendorfer
28.3.	a) Sperner	1	Prof. Dr. Bonn		29.3.52	2.50	A. Sperner
28.3.	a) Gerstner	3			31.3.52	16.20	Gerstner
25.3.	m) Barner	4			29.3.52	17.80	m. Barner
		114					



Zur eindeutigen Bestimmung von Flächen durch die erste Fundamentalfonn.

Mit Hilfe der HERGLOTZ-schen Integralfonn:

$$\iint_S \frac{1}{3} A_{ikl} P_{do} = -2 \iint_S \{H - H^*\} d\sigma - \oint A^{ik} n_k (P_{e_i}) ds$$

wurden einige Sätze über Kongruenz invariante Flächenstücke mit Rändern (die gewisse Eigenschaften haben) bewiesen. In der vorstehenden

Integralfonn ist  $A_{ik}$  die Differenz der beiden Hauptkrümmungen der beiden invariante Flächen. Weiter ist  $A^{ik} = \epsilon^{ik} e^{kp} A_{jp}$  und  $\epsilon^{ik}$  ist der sog. Diskriminantenfaktor der Flächen.

$n_k$  heißt invariante Normalenvektor  $n_k = \epsilon_{ik} u^i$

Es sind z.B. zwei invariante aufeinander abgebildete Flächen mit Rändern, die in inneren Flächenpunkten positive GAUSS-sche Krümmung haben, kongruent oder symmetrisch, wenn die Randstreifen kongruent oder symmetrisch sind.

Aber auch invariante Flächen sind kongruent oder symmetrisch, wenn die Randstreifen gewissen schubweisen Formungen genügen als der Kongruenz. Formeln wie nur (bei  $K > 0$ ) in inneren Stellen)

$$a = 0; c = 0; \text{ oder } a = 0; b = \text{const} \text{ längs den Rändern, so folgt wieder die Identität der Flächenstücke}$$

modulo der orthogonalen Gruppe. ( $a = B_{ik} u^i u^k = \text{geom. Torsion}$  und  $b = -B_{ik} u^i u^k = \text{Normalenkrümmung des Streifens}$ )

Neben dem HERGLOTZ-schen Integralsatz wurde auch der folgende "vektorielle" Integralsatz benutzt:

$$\iint_S \frac{1}{3} A_{ikl} \xi ds = - \oint A^{ik} n_i P_k ds$$

27. III. 52

K.P. Grottemeyer (Göttingen)

Eine Bemerkung über die Flächen mit fester mittlerer Krümmung.

Da wieder  $\rho$  der Ortsvektor und  $\xi$  der Normalenvektor eines Flächenstückes fester mittlerer Krümmung, so gilt die Formel:

$$\iint_S \{H^2 - K\} (\rho \xi) d\sigma = \frac{1}{2} \oint [\xi \rho] \cdot \{H \rho + \xi\} ds$$

Nun ist  $H^2 - K$  stets  $\geq 0$ . Da man für Flächen vom Geschlecht Null, die festes  $H$  haben,  $(\rho \xi) \geq 0$  nachweisen kann, hat man einen einfachen Beweis des Satzes, daß unter allen geschlossenen Flächen mit  $H = \text{const}$  die Kugeln die einzigen sind. Ferner ergibt sich der Satz, daß in einem Gebiet, welches von einer sphärischen Kurve auf einer Fläche mit  $H = \text{const}$  berandet wird, nur Nabelpunkte liegen. Die Methode läßt sich auch in die affine Flächenlehre übertragen.

27. III. 52

K.P. Grottemeyer (Göttingen)

Die Tagungen waren damals noch viel kleiner als heute und so hält er wohl noch einen weiteren Vortrag. Jedenfalls findet sich im Gästebuch mit Datum vom selben Tag ein kurzes Abstrakt: „Eine Bemerkung über die Flächen mit fester mathematischer Krümmung“.

Als Eintragung in das Vortragsbuch finden wir übrigens ein Gedicht (solche Eintragungen sind heute Mangelware geworden). Das Gedicht ist in Kunschrift geschrieben und beginnt:

**Ach es waren schöne Tage,  
die wir ohne Mühe und Plage  
auf dem Hof hier zugebracht.  
Schöner als wir je gedacht.**

Das Gedicht fährt fort und preist, durchaus humorvoll, die angenehme und freundschaftliche Atmosphäre auf dem Lorenzenhof. Wahrscheinlich hat Herr Grottemeyer genauso empfunden, aber Sie sehen auf derselben Seite von ihm nur die schlichte Eintragung:

25.-28.3.52

K.P. Grottemeyer

Ich denke so war seine Art. Klar, schnörkellos und effizient. Dabei war er immer ausgesprochen freundlich und zuvorkommend.

Schon im September 1952 war er wieder in Oberwolfach und hielt am 26.9.1952 einen Vortrag „Zur infinitesimalen und endlichen Verbiegung von „Halbeiflächen““ und einen weiteren mit dem Titel „Zwei Bemerkungen zur Flächentheorie im Großen“. Herr Grottemeyer war danach noch viele Male in Oberwolfach und hat wissenschaftliche Vorträge über sein Arbeitsgebiet gehalten, aber darauf werde ich nicht weiter eingehen.

Ich komme jetzt zu der Phase, in der Herr Grottemeyer als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats und später als dessen Vorsitzender das wissenschaftliche Programm von Oberwolfach wesentlich mitbestimmt hat. Der Wissenschaftliche Beirat war und ist ein ganz wichtiges Organ des Instituts. Er legt, zusammen mit dem Direktor, auf seiner jährlichen Tagung (früher im Februar, jetzt im Oktober) das wissenschaftliche Tagungsprogramm fest und hat somit einen entscheidenden Anteil an der Qualität der Oberwolfacher Tagungen.

Ich er warte schöne Tage,  
die wir ohne Müß' und Plage  
auf dem Hof hier zugebracht:  
Sähen als wie's je gedacht.  
Wichtiger als alles Streben  
war gemeinsames Erleben:  
Ausflug, Essen und Musik  
Stumpfen Feines Augenlicht  
Stille Feine Spur ...  
Oandearmus igitur ...  
Unse allergrößten Sorgen  
war was wie wohl Rechen morgen.  
Morgens gab's mit hübnem Schmunz  
eine Platte Zerkung.  
Nach dem Essen ward gepöhl,  
daß sich jeder wohl auch fühl.  
Viel zu kurz war nur die Zeit,  
und der Abschied tut uns leid  
Brüder Dank gebühret wohl:  
Kerren Professor Bereit Wol.

Helga Mangel  
Rita Ruder  
Hildegard Mehnert  
Karl Grottemeyer

Mit freudigen Dank für die freundliche Auf-  
nahme am 22./23. März

W. Grottemeyer v. Frau.

25. - 23. 5. 52 K.P. Grottemeyer

O. Kaiser.

Da das zentrale Oberwolfach auf dem Weg von Hamburg  
nach München liegt, finde ich zum immer wieder  
hinter 25729.3.

W. Blaschke

Herr Grottemeyer wurde im Dezember 1963 in den Wissenschaftlichen Beirat gewählt und hat ab 1964 an den Sitzungen teilgenommen.

Aus unseren Unterlagen geht hervor, dass Herr Grottemeyer ab 1970 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats war. Wir finden keine Unterlagen über einen früheren Vorsitzenden, vielleicht hat der damalige Direktor, Herr Barner, die Sitzungen vor 1970 selbst geleitet. Jedenfalls hat Herr Grottemeyer bis zum 31.12.1999 als Vorsitzender die Sitzungen des Wissenschaftlichen Beirats geleitet, also 30 Jahre lang. Seine Mitgliedschaft in diesem wichtigen Gremium dauerte von 1964 bis Ende 1999, also insgesamt 36 Jahre. Wahrscheinlich hält er damit den Rekord. Heute wäre allerdings eine solch lange Mitgliedschaft aus Satzungsgründen nicht mehr möglich. Aus der Zeit, in der Herr Grottemeyer Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von Oberwolfach war, gibt es einige interessante Fotos aus der Fotosammlung des MFO:

Das erste Foto stammt nicht aus Oberwolfach sondern aus Münster 1967 und zeigt Herrn Grottemeyer zusammen mit Herrn Hirzebruch. Das folgende Foto könnte

um 1970 entstanden sein und zeigt Herrn Grottemeyer zusammen mit Herrn Barner in Oberwolfach beim Aktenstudium (im Hintergrund sieht man Herrn Hermes).

Am 5. Oktober 1984 fand in Oberwolfach die Festveranstaltung zum 40-jährigen Jubiläum des Mathematischen Forschungsinstituts statt. Aus dem Vorwort zum Festband möchte ich Herrn Grottemeyer zitieren:

„In den Ansprachen und Grußadressen wurde der Arbeitsstil, die Ausstrahlungskraft und ganz allgemein die Bedeutung des Instituts sichtbar, und zwar für die spezifische Art mathematischen Forschens wie auch in seiner Funktion als ‚geistiges Zentrum‘ für alle Mathematiker, auch für diejenigen, die in der Mathematik ein Mittel sehen, um wissenschaftliche Ziele zu verfolgen und weiterzuentwickeln. Häufig wird – nicht ganz unbegründet – kritisiert, die Mathematiker trügen zu wenig zur Selbstdarstellung ihrer Wissenschaft bei; überdies seien sie recht zurückhaltend in der Öffnung sowie der Aufnahme von Kontakten zu anderen Wissenschaften. Unter diesem Aspekt kam den Festvorträgen ein besonderes Gewicht zu: Es galt, gegen das verbreitete Vorurteil über Mathematik als ein esoterisches, abgehobenes Spiel ein Bild von Mathematik zu setzen, das die Bezüge zu den großen Kategorien des Denkens aufzeigt, das Einflussfeld mathematischen Denkens und mathematischer Methoden erkennbar macht und dadurch die innere Kraft und Lebendigkeit dieser Wissenschaft spürbar werden lässt.“

Ich denke, viel besser kann man das Wesen der Mathematik nicht charakterisieren – auch heute.

Aus dem Jahr 1984 stammen die beiden folgenden Fotos während des Besuchs von Ministerpräsident Lothar Späth in Oberwolfach.

Offenbar waren die Beziehungen zwischen der Stuttgarter Landesregierung und dem Mathematischen Forschungsinstitut sehr entspannt.

Das nächste Foto stammt von einer Beiratssitzung aus dem Jahr 1985. Sie sehen die folgenden Mitglieder des



Friedrich Hirzebruch und Karl Peter Grottemeyer

Karl Peter Grottemeyer, Hans Hermes und Martin Barner





Besuch von Ministerpräsident Lothar Späth  
in Oberwolfach 1984



Beirats (nur ein Teil der damaligen Mitglieder  
des Beirats ist auf dem Foto abgebildet):

Oben (von links nach rechts): Stefan Hildebrand,  
Roland Bulirsch, Otto Kegel, Karl Peter Grotemeyer,  
Günter Hämmerlin, (Robert Lutz?), Reinhold Remmert

Mitte: Willi Jäger, Heinz Kunle, Theodor  
Schneider (früherer Direktor), Jürgen Moser

Unten: Hermann Karcher, Frau Winscheid (Assistentin  
von Herrn Barner), Martin Barner, Hans Föllmer

Im Jahr 1989 fand die Einweihung der Appartements  
für die Einzelforscher, heute Research in Pairs-Gäste,  
statt, während der das folgende Bild entstand. Sie  
sehen Herrn Grotemeyer zusammen mit dem Archi-  
itekten Herrn Rossmann, Herrn Tillman (der heute hier  
anwesend ist) und Herrn Nastold aus Münster.

Am 31.12 1999 endete die Amtszeit von Herrn Grote-  
meyer als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats.  
Die Fotos und Dokumente haben nur einen beschei-  
denen Eindruck geben können von der vielfältigen Art

und Weise, wie Herr Grotemeyer sich für das Mathema-  
tische Forschungsinstitut Oberwolfach eingesetzt hat.

Worüber ich keine schriftlichen Unterlagen gefunden  
habe, ist das Wirken zum Ende der Amtszeit von Herrn  
Barner, als das Mathematische Forschungsinstitut un-  
verschuldet in schwieriges Fahrwasser geraten war. Mir  
ist berichtet worden, dass Herr Grotemeyer mehrfach  
im Wissenschaftsministerium in Stuttgart vorgespro-  
chen hat und dass sein Einsatz dort wesentlich mit-  
geholfen hat, größeren Schaden vom Mathematischen  
Forschungsinstitut abzuwenden.



Einweihung der Erweiterung des Gästehauses 1989

Damit komme ich zum Schluss. Der letzte Besuch von Herrn Grotemeyer in Oberwolfach war am 2.7.2004 anlässlich der 60-Jahr-Feier des MFO. Er kam mit seiner Frau und einem seiner Enkel, den er scherzhaft als seinen Fahrer vorstellte. Er hat diesen Besuch sehr genossen.

Das letzte Foto, das ich Ihnen zeigen möchte, entstand ebenfalls bei der 60-Jahr-Feier. Es ist ein Bild von großer Symbolkraft: Sie sehen Herrn Möller, den ehemaligen Generalsekretär der VolkswagenStiftung, Herrn Barner, den langjährigen Direktor des MFO mit

seiner Frau, sowie Herrn und Frau Grotemeyer. Herr Barner und Herr Möller sind heute hier anwesend. Die Männer und Frauen auf diesem Foto haben das Geschick des Mathematischen Forschungsinstituts über viele Jahre bestimmt. Herr Grotemeyer hat vor allem im Hintergrund gewirkt, aber sein Einsatz für Oberwolfach war enorm wichtig.

Das Mathematische Forschungsinstitut Oberwolfach ist Herrn Grotemeyer zu großem Dank verpflichtet. ■

Ich danke Ihnen.



Sigrid Grotemeyer, Karl Peter Grotemeyer und Enkel Matthias Grotemeyer

Karl Peter Grotemeyer, Maria Barner, Rolf Möller, Sigrid Grotemeyer, Martin Barner



Reden am 06. August 2007 beim Zusammensein  
im Internationalen Begegnungszentrum der  
Universität Bielefeld im Anschluss an die Trauerfeier  
für Karl Peter Grottemeyer

Liebe Frau Grottemeyer, liebe Angehörige, Freunde und Kollegen des Verstorbenen, meine sehr geehrten Damen und Herren,

eben im Rahmen der Trauerfeier konnte ich nur ganz kurze Bemerkungen zu dem Verlust, der uns alle getroffen hat, machen. Ich möchte dies jetzt um einige Schlaglichter auf Karl Peter Grottemeyer als Person ergänzen – natürlich ohne den entferntesten Anspruch auf Vollständigkeit, denn so einer vielschichtigen Persönlichkeit kann man auch mit einer längeren Rede nicht wirklich gerecht werden. Soviel ist aber klar: Wir haben einen außerordentlichen und großartigen Menschen verloren.

Wer und wie Karl Peter Grottemeyer gewesen ist, können Sie, liebe Frau Grottemeyer und liebe Angehörige, bei weitem am besten ermessen. Viele von uns hatten aber das Glück, ihn bei der Vielzahl seiner Aktivitäten in ganz unterschiedlichen Kontexten erleben zu dürfen: Als Repräsentant der Universität nicht nur als Rektor, sondern auch als ungewöhnlich engagierter, faszinierender Hochschullehrer. Außerhalb der Universität spielte er in zahllosen wissenschaftsbezogenen Gremien eine wichtige Rolle, im Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach, das ihm immer besonders wichtig war, aber auch in Einrichtungen wie dem Rundfunkrat des WDR.

Über diese Tätigkeiten sollte nicht vergessen werden, dass er seine Karriere als brillanter junger Wissenschaftler begann, der schon sehr früh zu großem Renommee und zahlreichen Schülern gelangte, die ihrerseits herausragende Wissenschaftler geworden sind. Vor noch nicht langer Zeit hat es hier im IBZ ein Wiedersehen des Berliner Schülerkreises gegeben – viele von damals waren ja 1969 mit nach Bielefeld übersiedelt. Bei diesem Treffen konnte man als Außenstehender einen Eindruck davon bekommen,

welch intensive, produktive, freundschaftliche und auch fröhliche Stimmung in diesem Kreis geherrscht haben muss. Sicher war es für Karl Peter Grottemeyer eine schwere Entscheidung, sich zugunsten des Rektorates aus der Forschung in erheblichem Umfang zurückziehen zu müssen. Für die neugegründete Universität war dies allerdings ein Glücksfall, wie er größer nicht hätte sein können.

Seine Fähigkeit, höchste analytische Intelligenz, politisches Geschick, Dynamik und Durchsetzungsvermögen mit einem Höchstmaß an menschlicher Wärme, Zugewandtheit und – nicht zu vergessen – einem geradezu grandiosen Humor zusammenzubringen, diese Fähigkeit dürfte ziemlich singulär gewesen sein. Selbstverständlich zirkuliert über ihn eine Vielzahl von Geschichten und Anekdoten, die es wert wären, aufgeschrieben zu werden. Sein Gedächtnis funktionierte in geradezu furchterregendem Maße. Er konnte mit fast jedem, den er oft nur flüchtig kannte, eine bestimmte Geschichte, ein besonderes Merkmal verbinden und dies auch zum Erstaunen aller noch nach Jahrzehnten wieder abrufen. Darin liegt sicher auch ein wichtiger Teil des ungeheuren Respekts und der Autorität, die er genoss: Man fühlte sich bei ihm als ganz individueller Mensch wahr- und ernst genommen.

Er wendete sich einem im Gespräch bedingungslos und voller Konzentration zu. „Sie machen das schon!“ war ein häufiger Satz, wenn jemand – egal ob Student oder gestandener Wissenschaftler – vor einer anstehenden Aufgabe zu verzagen drohte, und man nahm ihm in diesem Moment ab, dass er das wirklich glaubte. Dieses „Sie machen das schon“ ist mir in bester Erinnerung, war ich doch in den letzten Jahren häufig Adressat dieses Satzes, durch den Karl Peter Grottemeyer unmissverständlich zum Ausdruck brachte, dass er zu keinem Zeitpunkt die Absicht gehabt hätte, sich von außen in die Rektoratspolitik einzumischen und Emp-

fehlungen auszusprechen, auch wenn er sie manches Mal gedacht haben mag.

Mit diesem ermutigenden Optimismus hat er auch Generationen von Studierenden infiziert, wenn sie sich bei ihm zur Prüfung anmeldeten, und er war, weil er ein durch und durch leidenschaftlicher Mensch war, auch ein leidenschaftlicher Prüfer: „Ich will nicht wissen, was Sie nicht wissen, sondern, was Sie wissen, und darüber möchte ich mich mit Ihnen unterhalten!“ hieß es dann. Und schon waren wichtige Grundlagen für den glücklichen Ausgang der Prozedur gelegt. Geradezu legendär war dank seines psychologischen Feingefühls und seiner Menschenkenntnis sein Gespür für Konflikte. Er bemerkte als erster, wenn es im entferntesten Winkel der Universität auch nur leicht zu schwelen begann, und war sofort vor Ort um zu „lösen“ oder lud die Konfliktparteien zu sich ins Rektorat ein. Meistens gelang es ihm dann – für die Beobachter oft kaum begreiflich wie –, auch extrem gegensätzliche Positionen zumindest zu einem Modus vivendi zu bringen. Oft gingen beide Gegner aber auch gleichzeitig mit dem guten Gefühl zurück an ihre Arbeit, in vollstem Umfang ihre Interessen gewahrt, ja sich doch eigentlich durchgesetzt zu haben. Dass so etwas gelang, lag nicht zuletzt an der Tatsache, dass das, was er sagte, authentisch war, dass er weder mauerte noch taktierte. Und das heißt: Gerade weil er ohne diplomatische Tricks auskam, war er ein großer Diplomat. Auf diesem Boden gedieh das, was man in der Universität gern die Grottemeyersche Konsenskultur nannte. In 840 Rektoratssitzungen, die er leitete, ist niemals abgestimmt worden, und dies setzten seine Nachfolger auch so fort. Für mich persönlich ist es eine Ehre, einer seiner Nachfolger sein zu dürfen.

Den Senat leitete er präsidial-demokratisch. Wenn es hier um wichtige Entscheidungen ging, erhob er sich, um seinen Worten Nachdruck und Eindruck zu

verleihen – auch mit lebhaften Gesten, die er seinem Sohn sozusagen vererbt hat, wie Frau Grottemeyer, als ich am vergangenen Dienstag gemeinsam mit Oberbürgermeister David die Familie besuchte, im Gespräch feststellte. Auch seine rhetorischen Fähigkeiten waren großartig. Er sprach druckreif, voll lebendiger Bildlichkeit und zugleich temperament- und humorvoll.

Natürlich waren wir auch an der Universität Bielefeld nicht, wie er gerne sagte, auf einer „Insel der Seligen“, aber insgesamt ist hier sicher ein Großteil der Energie in Forschung und Lehre gegangen, den man andersorts für akademische Grabenkämpfe verbrauchte. Der Preis dafür war allerdings eine Diskussionskultur mit manchmal abenteuerlich langen Sitzungen, aus denen er selbst meistens frischer hervorging als manch Jüngere, und der Preis waren gelegentlich Kompromisse, die man nur noch mit größter Anstrengung als zielführend beschreiben könnte, und manchmal auch das notgedrungene Aufschieben von Entscheidungen, die man sich früher gewünscht hätte. Er selbst war gewiss der Letzte, der dies nicht gesehen und zugestanden hätte. Aber letztlich hat dies der Entwicklung der Universität gut getan – und bei allen zum Teil grundlegenden hochschulpolitischen Änderungen in den letzten 15 Jahren: Ich glaube, dass wir den Grottemeyerschen Geist der zivilen Umgangsformen, der Transparenz von Entscheidungen und der dichten Kommunikation – hier redet buchstäblich jeder mit jedem – gerade in der augenblicklichen Umbruchzeit immer noch bitter nötig haben!

Dass sich in Bielefeld schnell Muff unter den Talaren ansammeln konnte, hat er schon dadurch verhindert, dass in der Universität nie Talare eingeführt wurden. Alle äußeren und äußerlichen Insignien akademischer Würde waren ihm höchst verdächtig, weil sie allzu schnell Ausdruck akademischen Dünkels werden konnten. Und der war ihm absolut unerträglich. Au-

torität erwarb sich ein Professor ausschließlich durch hervorragende Leistungen in Forschung und Lehre und vielleicht auch noch in der Selbstverwaltung. Die Tatsache, dass eine Universität eine Korporation aus Lehrenden und Studierenden sei, die ihre Angelegenheiten selbst regelt, hat er immer wieder emphatisch beschworen.

Umso schärfer war seine Kritik an der immer stärkeren Verrechtlichung, wie sie z. B. in Studien- und Prüfungsordnungen zum Ausdruck kam; und damit die Kritik an der immer stärkeren Abhängigkeit von der staatlichen Ministerialbürokratie. Sein Selbstbewusstsein als professorales Mitglied einer Korporation hat mancher Politiker und mancher hohe Beamte zu spüren bekommen.

Einen ganz zentralen Stellenwert nahm in seinem Leben die akademische Lehre ein, auch in seiner Zeit als Rektor. Meistens leistete er hier das volle Deputat eines Professors ab, obwohl er dazu natürlich überhaupt nicht verpflichtet war. Es machte ihm einfach Spaß, mit jungen Leuten zusammen zu sein. Das kam seinem eigenen jugendlichen Schwung entgegen und hat ihn ganz offensichtlich inspiriert. Es gibt niemanden, der sich als Namensgeber für einen Preis für gute Lehre besser eignet, als der leidenschaftliche Hochschullehrer Grottemeyer. Sie, die Familienmitglieder, haben seine große Nähe zu den Studierenden und zum wissenschaftlichen Nachwuchs dadurch aufgenommen, dass Sie anstelle von Blumen für die Trauerfeier Spenden für die Förderung besonders engagierter Studierender erbeten haben. Dafür möchte ich Ihnen im Namen der Universität ganz herzlich danken!

Auch dass der Elefant zu Karl Peter Grottemeyers Wappentier wurde, verdankt sich seinem Engagement in der Lehre. Es geht auf ein zufällig gewähltes Beispiel aus einer seiner Vorlesungen über Mengenlehre zu-

rück und blieb an ihm hängen, weil die Parallelen einfach zu schön waren, um sie sich entgehen zu lassen: Der Elefant, ein imposantes sympathisches Tier – intelligent, stark, sensibel und feinfühlig zugleich und mit einem unglaublich leistungsfähigen Gedächtnis gesegnet – genau wie er!

Ich spare mir an dieser Stelle die Aufzählung der zahllosen Ehrungen, die ihm zuteil geworden sind. Er selbst hat sie nie überbewertet, sich darüber natürlich gefreut, aber immer betont, sie nicht für sich als Person, sondern immer für die Institution Universität Bielefeld entgegenzunehmen. Auch dieses große Maß an Bescheidenheit hat erheblich zu seiner Popularität beigetragen. Die große Resonanz, die das in der Universität ausliegende Kondolenzbuch erzeugt hat, zeigt, wie präsent Karl Peter Grottemeyer immer noch in der Universität und selbstverständlich darüber hinaus ist und dass viele das Bedürfnis haben, sich in dieser traurigen Situation zu artikulieren.

Wovon die Universität und die Wissenschaftslandschaft insgesamt unendlich profitiert hat, bedeutete für Sie, liebe Frau Grottemeyer, und Ihre Familie oft genug Verzicht auf gemeinsames Privatleben. Zugunsten der vielfältigen beruflichen Aktivitäten von Karl Peter Grottemeyer und um ihm den Rücken freizuhalten, haben Sie sehr oft eigene Ansprüche zurückgestellt. Und es ist an der Zeit vor allem Ihnen, Frau Grottemeyer, dafür unseren Respekt zu bekunden und Ihnen zu danken! Und nicht nur dafür, sondern auch für Ihr stilles Wirken für die Universität im Hintergrund: Sie haben immer ein offenes Haus geführt; ob Kollegen und ihre Angehörigen, AStA- und Fachschaftsmitglieder, wichtige Vertreter aus Politik und Wissenschaft oder Abgesandte des Wissenschaftsministeriums, sie alle haben Ihre großzügige, aber auch mit viel persönlicher Mühe verbundene Gastfreundschaft genießen dürfen. Der Nutzen, den diese erfolgreichen Bemühungen

um gutes Klima der Universität gebracht haben, kann nicht hoch genug geschätzt werden.

Und für das gute Klima haben Sie sich auch über das eigene Haus hinaus verdient gemacht. Ohne Ihren unermüdlichen Einsatz und Ihre auch materielle Großzügigkeit könnten wir auch nicht auf diesen Ort, das IBZ, in der jetzigen Form zurückgreifen. Ihre Verdienste sind eingeschlossen, wenn man sich in der Universität und darüber hinaus an Karl Peter Grottemeyer erinnert!

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich sprach am Anfang von Schlaglichtern, also kurzen Ausschnitten aus einem großen Ganzen. Um auch nur von Ferne so etwas wie Vollständigkeit zu erreichen, müsste man ein umfangreiches Buch über Karl Peter Grottemeyer schreiben. Ich vermute, wenn sich jemand dazu berufen fühlte, er wäre in der Universität sicher sehr willkommen. Die Universität Bielefeld hat am letzten Montag einen ihrer ganz großen Menschen verloren, ich selbst einen bewunderten Mentor und ein Vorbild. Unsere Trauer verbindet sich mit der Dankbarkeit für ein Lebenswerk, das seinesgleichen sucht und das weiterwirkt! ■

## DR. EBERHARD FIRNHABER

KANZLER DER UNIVERSITÄT BIELEFELD VON 1968 BIS 1989,  
SEIT 1989 EHRENSENATOR DER UNIVERSITÄT

Liebe Familie Grottemeyer, vor allem verehrte liebe Sigrid! Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Familie Grottemeyer hat mich gebeten, als Weggefährte Karl Peter Grottemeyers hier etwas zu sagen. Diesem Wunsch will ich mit schwerem Herzen und mit wenigen Worten entsprechen. „Weggefährten“ sind wir einander in der Tat gewesen. Unsere gemeinsame Wegstrecke begann vor 38 Jahren, genau am 10. September 1969. Am 5. September hatte der Gründungsausschuß für die neue ostwestfälische Universität den Senat der Universität konstituiert, der sogleich den ersten Rektor und den ersten Prorektor wählte. Der Rektor hieß Mestmäcker, der Prorektor hieß Grottemeyer. Herr Mestmäcker erlitt noch am selben Tage eine Kreislaufschwäche, die ihn daran hinderte, das Rektorat auszuüben. So wurde der Prorektor Grottemeyer zu dessen Vertretung herangezogen. Dieser nahm die Amtsgeschäfte sodann am 10. September auf. Damit begann eine 20jährige enge Zusammenarbeit, denn Karl Peter Grottemeyer wurde alsbald zum Rektor gewählt und blieb infolge mehrerer Wiederwahlen bekanntlich bis zu seiner Emeritierung 1992 (länger noch als ich) im Amt.

Die Fülle der Aufgaben, die Karl Peter Grottemeyer als Rektor und mich als Kanzler der Universität tagtäglich miteinander verbanden, war unermeßlich. Es ging ja um den Aufbau aller Einrichtungen der neuen Universität von der Begleitung der Errichtung der einzelnen Fakultäten, beginnend 1969 mit der Soziologie und der Mathematik, bis zu Fertigstellung der letzten Gebäudeteile und bis die Geschäfte schließlich auch zu Routineabläufen werden konnten, wenn es „Routine“ in diesem Metier überhaupt je gibt. Selbstverständlich bewegten wir uns in dem satzungsmäßigen Gefüge von Gründungsausschuß, Senat, Konvent und Rektorat. Anfangs waren wir beide übrigens allein das Exekutivorgan Rektorat, bis Prorektor Storbeck als Dritter hinzutrat und

dann auch die übrigen drei Prorektoratssitze besetzt werden konnten. Eine besondere Herausforderung für alle Verantwortlichen war die Zusammenführung der Bielefelder Abteilung der Pädagogischen Hochschule mit der Universität 1980, die „PH-Integration“. Dies alles ist oft beschrieben worden.

Nicht auf die formale Umschreibung der Aufgaben kommt es mir heute an. Mir liegt daran, Karl Peter Grottemeyer als darin handelnde Person zu würdigen. Herr Timmermann hat uns die Person Karl Peter Grottemeyer in allen Dimensionen lebendig nahe vor Augen gehalten. Ich will versuchen, dies aus persönlicher Betroffenheit heraus zu ergänzen. Karl Peter Grottemeyer hat den Stil des Miteinanders in den auch schwierigen Entwicklungsprozessen der Universität auf allen Ebenen in ungewöhnlicher Weise geprägt. Die ihm 1992 gewidmete Festschrift trägt den – von Hartmut v. Hentig gefundenen – Titel „Die humane Universität“. In dieser Weise bestimmend war vor allem Grottemeyers eingewurzelte Liberalität, die allen Beteiligten ihren Raum beließ, jede Meinung ernst nahm, geduldig die längsten Diskussionen aushielt und die es vermochte, akzeptable Kompromisse zu finden, ja auch Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Aufgrund seiner so bestimmten Souveränität und auch seiner Sachkunde strahlte er eine unaufdringliche, von Selbstgefälligkeit freie Autorität aus, die es ihm allerdings auch ermöglichte, wo es nottat, entschieden durchzugreifen und einen Schlußstrich zu ziehen. Seine Verhandlungs- und Gesprächsführung (im Senat, im Rektorat und in kleineren Verhandlungsrunden) habe ich stets bewundert.

Große Worte, wie wir sie für ihn nun zu formulieren versuchen, waren seine Sache nicht. Er war Pragmatiker. Zu den Streitereien zwischen Rektor und Kanzler, die an manchen anderen Hochschulen nicht unüblich sind, ist es bei uns nicht gekommen. Das Konzept

unserer Universität sieht die „Einheitsverwaltung“ vor, eine engere Verzahnung von Wissenschaft und Verwaltung, die hier im einzelnen nicht zu beschreiben ist. Auf der Ebene der Universitätsspitze kann sie jedenfalls nur funktionieren, wenn Rektor und Kanzler einvernehmlich, ja freundschaftlich zusammenwirken. So hat – um ein Beispiel zu nennen – der Rektor Grottemeyer es von vornherein gutgeheißen, daß der Kanzler zu den Senatssitzungen und vor allem zu den Rektoratssitzungen die Verwaltungsdezernenten hinzuzieht, um den Informationsweg kurz zu halten und um in den Beratungen deren sachdichte Kompetenz unmittelbar zu nutzen. Dies ist ganz selbstverständliche Übung geblieben. Besonders gern erinnere ich daran, daß wir den Bauplan für die Rektorsräume so verändert haben, daß Rektor und Kanzler das Dienstzimmer des anderen – ohne über den Flur gehen zu müssen – durch die Türen des dazwischen liegenden Zimmers der Sekretärin erreichen können. Gebaute Freundlichkeit. Auf diesem Weg kam Rektor Grottemeyer all die Jahre allmorgendlich zu mir, um mich zu begrüßen! – Erfreut haben wir festgestellt, daß der von Grottemeyer geprägte Kommunikationsstil auch nach seinem Ausscheiden weiter gepflegt wird!

Die Weggefährtschaft, von der ich berichte, wird noch persönlicher. In sie wurden auch die Familien einbezogen. Unsere längst erwachsenen Kinder haben in diesen Tagen des Abschiednehmens davon gesprochen, wie „Onkel Peter“ bei unserem Zusammensein im Schwarzwald, beim Mathematischen Forschungsinstitut in Oberwolfach, mit ihnen im offenen VW durch die Landschaft gesaust ist, wie er ihnen technische Zusammenhänge erklärt hat und wie er dem einen später Literatur fürs Studium empfohlen hat. Gerade für Kinder, wie für die Jugend überhaupt, hatte Karl Peter Grottemeyer besonders freundliche Zuwendung, die denn so auch erwidert wurde. Manche Familienfeste wurden zusammen

gefeiert. Und auch seine Erkrankung und Leidenszeit, aus der Sigrid ihm ja entscheidend herausgeholfen hat, hat uns näher zusammengeführt. Die Freundschaft zwischen uns Männern ist im Alter zunehmend noch gewachsen, zumal wir uns auch als Angehörige des Jahrgangs 27 mit gleichartigen Kriegserlebnissen verbunden fühlten und nun gemeinsam alt wurden. Mit teilnehmendem Interesse hat er sich immer wieder für meine Ruhestandsbeschäftigungen interessiert. Bei dem fröhlichen Rektoratsempfang im Mai zu meinem 80. Geburtstag, hier in diesem Raum, hat er noch eine anrührend freundschaftliche Rede auf mich gehalten, die ich dankbar im Gedächtnis bewahren werde. Sein 80., am 8. September, der ihm – verständlicherweise – etwas bedrängend bevorstand, bekommt nun ein anderes Gesicht...

Es hat sich gefügt, daß wir uns – zusammen mit unseren Frauen – am frühen Abend vor seinem Tode bei einem Spaziergang begegnet und dann eine kleine Strecke gemeinsam gegangen sind. Peter sprach von seinem Befinden, an dem er nichts ernsthaft beklagen wollte, und er beschwor mir gegenüber – erneut – unsere gute von Vertrauen bestimmte Zusammenarbeit in unserer Universitätszeit. Diese letzte Begegnung, die ein Abschied war und in der ich – nun im wahrsten Wortsinne – noch einmal ein „Weggefährte“ sein durfte, wird mir lebendig bleiben, zumal diese kleine Strecke Teil meines täglichen Rundgangs ist ... Ich bin dankbar, der großen Persönlichkeit und dem liebevollen Menschen Karl Peter Grottemeyer „Weggefährte“ gewesen zu sein.

Dir, liebe Sigrid, und Deinen Kindern gilt meine und auch Renates herzliche Anteilnahme. Wir sind sehr traurig mit Euch. Und wir wünschen Euch, daß Ihr Euch in dem durch den großen Verlust veränderten Leben schließlich zurechtfindet. Und wir wollen in treuem Gedenken Freunde bleiben. ■

Herausgeber der Reihe „Bielefelder  
Universitätsgespräche und Vorträge“ ist die

**Universität Bielefeld**

**Referat für Kommunikation**

D-33615 Bielefeld, Universitätsstr. 25

Telefon: (0521) 106-4145/46

Telefax: (0521) 106-2964

E-Mail: [pressestelle@uni-bielefeld.de](mailto:pressestelle@uni-bielefeld.de)

**Redaktion:**

Dr. Hans-Martin Kruckis

**Fotos:**

Universität Bielefeld,  
Mathematisches Forschungsinstitut Oberwolfach

**Gestaltung:**

Artgerecht Werbeagentur GmbH,  
Bielefeld

**Druck:**

Druck und Medienhaus  
Hans Gieselmann GmbH & Co. KG